

Karin Will

DER APFEL

in der Hand
meiner
Kindheit

Roman

Ebozon

Karin Will

DER APFEL

in der Hand meiner Kindheit

Roman

Ebozon Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2. überarbeitete und erweiterte Auflage August 2020

Copyright © 2014 by Ebozon Verlag
ein Unternehmen der CONDURIS UG (haftungsbeschränkt)

www.ebozon-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: media designer 24

Coverfoto: © Melling liudmila / pixelio.de

Layout/Satz/Konvertierung: Ebozon Verlag

ISBN 978-3-95963-738-1 (PDF)

ISBN 978-3-95963-736-7 (ePUB)

ISBN 978-3-95963-737-4 (Mobipocket)

ISBN der Printausgabe 978-3-95963-739-8

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Über das Buch

Die Geschichte beschreibt die Kindheit eines kleinen Mädchens, das von ihrer Mutter verlassen und von einer alleinstehenden Pfarrerin adoptiert wurde. Maßlose Eifersucht der Adoptivtochter und Ablehnung der im Haushalt lebenden Großmutter gegenüber dem Mädchen bestimmen ihren Alltag.

Zuerst noch geistig und körperlich zurückgeblieben, wehrt sich das Kind mit ihren Mitteln. Sie weint und verweigert das Essen. Sitzt oft verstört auf der Fensterbank und wartet darauf, dass sie wieder abgeholt wird. Doch den exorzistisch anmutenden Erziehungsmethoden ihrer Adoptivmutter ist sie hilflos ausgeliefert.

Erst als das Kindermädchen in die Familie kommt bessert sich die Situation für die Kleine. Sie gibt ihr Liebe und Zuversicht. Dann wird ein weiser alter Mann zu ihrem besten Freund, der sie Mut und Selbstvertrauen lehrt. So schafft er es, dass aus dem kleinen zerbrechlichen Wesen ein Mädchen wird, das die Menschen sehr kritisch betrachtet und doch bereit ist, sich auf sie einzulassen.

Über die Autorin

Karin Will wurde im Jahre 1951 in Berlin geboren. Sie ist von Beruf Erzieherin, Heilpädagogin und arbeitet seit über 20 Jahren in einem Pflegeheim mit psychisch kranken Menschen. Die Autorin selbst hat drei eigene Kinder und vier Pflegekinder großgezogen. Inzwischen ist sie Großmutter und kümmert sich liebevoll um ihre drei Enkelkinder. »Der Apfel in der Hand meiner Kindheit« ist die erste Buchveröffentlichung der Autorin im Ebozon Verlag.

VORWORT

Wenn dein Leben eine Achterbahn ist, wird es besonders wichtig, dass du Menschen hast, die Dir Halt geben. Menschen die auch mal „Stopp“ sagen. Es sind die Menschen, die Dich lieben.

Ich habe mir oft die Frage gestellt:

Warum gibt es Menschen, die mich lieben.

Die Antwort ist ganz einfach:

*Weil **ich** fähig bin zu lieben.*

Und das, obwohl mein Start ins Leben alles andere als liebevoll war.

Eine Mutter, die mich nicht wollte, eine Pflegemutter, die mich hergeben musste und eine Adoptivmutter, die ich nicht wollte.

Und doch haben mich Menschen gefunden, die mir zeigten, wie wichtig ich für sie bin. Sie haben mich geformt ohne mich einzuengen.

Sie haben mir geholfen das Leben zu begreifen.

Auch wenn es hier manchmal nicht so scheint, schaue ich zurück, hatte ich eine sehr schöne Kindheit, nur etwas anders.

INHALT

Vorwort.....	5
Was immer bleibt.....	8
Der 1. Advent.....	11
Tante Anna.....	17
Der Zaubertrank.....	20
Wie Tante Anna die Engel überlistet.....	23
Der fünfte Geburtstag.....	25
Tante Anna ist weg.....	28
Der barmherzige Samariter.....	35
Wer in Pfützen spielt.....	37
Georg.....	41
Die neue Schule.....	45
Der Apfel.....	49
Ein Herr Namens Utte.....	52
Ein feines Mädchen.....	55
Die Menschen im Allgäu.....	59
Schlimmer geht's nimmer.....	66
Ein liebes Mädchen.....	70
Diana, die Göttin der Jagd.....	73
Verbotene Spiele.....	78
Kleine, freche Maria.....	81
Die Oma.....	85
Was ist denn Liebe.....	88
Komm Herr Jesus, sei unser Gast.....	91
Und wieder eine neue Schule.....	95

Auch das noch, Schwester Ursula.....	98
Eine Putzfrau muss her.....	101
Die harte Schule des Lebens.....	105
Das Strickkostüm.....	109
Asche zu Asche.....	112
Ein schönes Weihnachtsfest.....	115
Warum denn Gottes Wille.....	120
Der Tag der Beerdigung.....	124
Als ich begann an Engel zu glauben.....	126
Ohne Fleiß keinen Preis.....	128
Schön, dass es dich gibt.....	132
Eine spannende Geschichte.....	137
Ein Tag mit Tante Edith.....	141
Es ist doch mein Leben.....	144
Na dann, fröhliche Weihnachten.....	148
Carola, das geheimnisvolle Mädchen.....	152
Der 13. August 1961.....	156
Begegnung mit der Grenze.....	160
Ferien auf dem Bauernhof.....	164
Mein schönster Sommer.....	168
Der 11. Geburtstag.....	173
Verlassen.....	176
Ein rabenschwarzer Tag.....	179
Der Baum.....	183
Das Ende eines Weges.....	187

WAS IMMER BLEIBT

Im Haus war es still geworden. Die Kinder waren eingeschlafen, manche von ihnen haben noch lange geweint. Weinen, das war das Einzige, womit sich eine kleine Kinderseele wehren konnte. Abgeschoben in einer Großpflegestelle. Natürlich gab es genügend zu essen und ein warmes Bett aber sonst nicht viel. Tante Hildegard bemühte sich sehr allen Kindern gerecht zu werden, doch sie wusste genau, so sehr sie sich auch mühte, es war nie genug. Nur Bienchen, die war ihr ans Herz gewachsen, und so ging sie noch einmal an das Bett der Kleinen. Große traurige Augen schauten sie an.

„Du schläfst ja noch nicht.“ Sie nahm das kleine zerbrechliche Wesen auf den Arm und ging mit ihr in die Küche. Sabine war schon fast drei Jahre, konnte aber immer noch nicht laufen. Englische Krankheit hatten die Ärzte gesagt, aber das wird schon wieder.

„Magst du einen Kakao?“ Die Kleine lächelte. „Gleich meine Süße, der Kakao ist gleich fertig!“ Liebevoll nahm sie die Kleine auf den Arm und half ihr die schwere Tasse zu halten. Tante Hildegard wiegte das Mädchen in ihren Armen, und sang: „Guter Mond du gehst so stille.“ Bald waren die kleinen Kinderaugen zugefallen, und Tante Hildegard legte das Kind sanft in ihr Bett.

Aber ihre Gedanken fanden keine Ruhe: „Was soll nur aus der Kleinen werden. Sie braucht eine Familie. Ich habe nicht genügend Zeit für Bienchen. Es wäre schön, wenn sie bei mir bleibt, aber das Jugendumt wird sie weggeben. Wenn es doch nur einen Weg gäbe. Bienchen war anders, als all die Kinder, die sie betreut hat.

Irgendwie ein besonderes Kind, stark und ungebrochen und doch so zart. Ihre Gedanken kreisten. Ich darf dieses Kind nicht lieben. Irgendwann wird sie gehen. Und dann... Sie wird sich von mir verlassen fühlen. Gott im Himmel, wie mache ich es richtig.“

Einige Wochen waren vergangen, da klingelte es an der Tür. Der Herr vom Jugendamt war wieder einmal da. Sichtlich belästigt durch die Kinder, bat er Tante Hildegard ins Nebenzimmer, um sie alleine zu sprechen.

Nachdem er ein paar dumme Höflichkeitsfloskeln von sich gegeben hatte und das übliche: „Danke, danke“ geertet hatte, erhob er seine schläfrige Stimme erneut: „Sagen Sie mal, liebe Frau, Was ist eigentlich mit der kleinen Sabine Berndt? Sollten wir nicht mal eine Familie suchen, oder ist sie immer noch so kränklich?“

Tante Hildegard stockte der Atem. Warum fragt er nicht nach den anderen Kindern, warum Bienchen.“ Geschickt versuchte sie abzulenken. „Ja, wissen Sie den Kindern geht es gut, manchmal reicht das Geld nicht, um genug Obst und Gemüse zu kaufen, aber ich habe ja einen kleinen Garten, dort baue ich ein wenig Gemüse an. Kommen Sie, ich zeige ihnen mal den Garten. Sie haben doch auch Kinder, Ich gebe Ihnen ein paar Mohrrüben.“

„Schön, schön, das können wir später machen“, unterbrach er ungehalten. „Jetzt zu der kleinen Sabine. Diese Pastorin möchte nun ein zweites Kind adoptieren. Die Kleine bietet sich doch an, dann wären die Geschwister beisammen. Was sagen Sie, gnädige Frau?“

„Sie sollte erst laufen lernen, finden Sie nicht?“, entgegnete Hildegard leise und unsicher, wusste sie doch, dass sie keine Chance hat mit diesem Argument.

„Keine Sorge, meine Gnädigste. Die Adoptivmutter wird das schon schaffen, und Sie sind einen kleinen Fresser los. Gut so machen wir es, am 1. Advent lass ich die Kleine abholen.“

Der Beamte nahm noch die Tüte Möhren und verabschiedete sich höflich.

Tante Hildegard ging ins Kinderzimmer zurück. Sie bemühte sich um Fassung, doch es gelang ihr nicht.

„Tante aua?“, fragte der kleine Charlie, ein Besatzungschild, mit brauner Haut und schwarzen Locken. „Tante ist traurig“, erwiderte Hildegard. Bienchen hatte mit ihren wachen Augen alles beobachtet, nun begann auch sie zu weinen. Hildegard drückte die Kleine an sich. „Was soll ich nur tun, mein kleiner Engel.“

Mit einem tiefen Seufzer sagte sie leise: „Das wirst Du mir nie verzeihen.“